

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.



Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

25. Jahrgang  
No 42

Münster, East., Donnerstag, den 22. November 1928

Fortlaufende No.  
1290

## Welt-Rundschau.

### Weltfakenjammer.

Am 10. Jahrestage des Waffenstillstandes wurden viele Reden gehalten. Die beiden Hauptredner waren der amerikanische Präsident Coolidge und der englische Premier Baldwin. Letzterer sprach bei einem zu Ehren des Lord Mayor von London gegebenen Bankett, ersterer bei einer großen Zusammenkunft der „American Legion“ in Washington. Einiges von dem, was Baldwin zu sagen versagte oder nicht gern sagte, trugen einige Tage später sein Gegner im liberalen Lager, der einflussreiche Premier Lloyd George, u. ein Mitglied von Baldwin's Kabinett nach. Einiges andere, das in seine Rede hineingepaßt hätte, war schon mehrere Tage vorher im englischen Überhaufe von dem stellvertretenden Minister des Aeußeren gesagt worden. Zu dessen Bemerkungen Viscount Gren das nötige Maß von Salz und Pfeffer lieferte. Baldwin selbst fügte einige Tage später im Unterhaufe eine Ergänzung hinzu. Die Stimmung, die am Jahrestage und in der zunächst gelegenen Zeit zum Ausdruck kam, war eine sehr gedrückte, eine wahre Stagenjammerimmung.

Die Rede des Präsidenten Coolidge ist eine große Überredung für jedermann. Man hielt ihn bisher für den Philosophen unter den Staatsoberhäuptern, der gewöhnt sei, viel zu denken und nichts oder doch sehr wenig zu sagen. Und jetzt sprach er auf einmal in einer langen Rede und über viele Dinge — nicht bloß zu seiner unmittelbaren Zuhörerschaft, auch nicht bloß zum amerikanischen Volke, sondern zur ganzen Welt, und in erörterter Linie zu den einflussreichen Affigierten der Ver. Staaten. Die Rede beweist, daß in den Monaten und Jahren seines stillen Nachdenkens sich eine Unmenge von Einsicht in seinem Geiste angesammelt hat, die schließlich nach Art einer gewaltigen Explosion sich entladen mußte.

Einer der Hauptpunkte in Coolidge's Rede betraf die Verträge der Abrüstung zur See. Seine Worte klingen fast, als hätte er England und Frankreich — denn um diese beiden Länder handelt es sich vor allem — in Veracht, die Ver. Staaten übers Ohr gehauen zu haben. Und darin hätte er kaum unrecht. Das vor einigen Jahren in Washington getroffene Seeabkommen beschränkte vor allem die für Amerika notwendigen Schiffe und berührte kaum die Schiffe, die England und Frankreich für ihre Interessen als notwendig erachteten. Trotzdem hat Amerika seitdem seinen Teil des Abkommens getreulich ausgeführt und sich so den anderen Ländern gegenüber in den Nachteil gesetzt. Dann kam Amerikas Einladung zu einer neuen Konferenz im Jahre 1927, worin in der Beschränkung der Seerüstungen ein weiterer Schritt getan werden sollte. England und Japan folgten ungerne der Einladung, aber sie folgten. Dagegen weigerten sich Frankreich und Italien, die Konferenz zu besuchen, so daß sie schon im vorhinein verurteilt war, ein Fiasko zu werden. Dem Ganzen setzte dann das geheimen Sommer zwischen England u. Frankreich, das praktisch die Vereinigten Staaten zu weiterer Abrüstung verpflichtete, den beiden anderen Ländern jedoch den Weg zu unbeschränkter Rüstungen geöffnet hätte, die Krone auf. Dieses Abkommen wurde von Amerika mit Unwillen zurückgewiesen, und Coolidge nahm in seiner Rede abermals Gelegenheit, es aufs schärfste zu verurteilen.

Im Anschluß an diesen Punkt betonte Coolidge die Notwendigkeit für Amerika, mehr und größere Kriegsschiffe von der Art zu bauen, welche den Verhältnissen des Landes entsprechen, lebte jedoch den Gedanken an ein etwaiges Wettrüsten entschieden ab. Aspirationen für Krieg oder gar Kriegspläne dürfte wohl niemand dem Präsidenten zuschreiben. Aber seine Rede beweist klar, daß er trotz dem Kriege zur Beendigung aller Kriege noch immer fest an die Möglichkeit zukünftiger Kriege glaubt und daß er es nicht für unmöglich hält, daß die vormaligen Alliierten und Affigierten einmal in entgegengesetzten Kriegslagern stehen könnten. Die himmelhohe Freundschaft und das grenzenlose Vertrauen unter den Verbündeten von gestern gehört auch bereits der Vergangenheit an.

Was den Präsidenten um meiste anzuregen scheint, — um nicht noch dieses aus seiner Rede zu erwähnen — ist der in den ehemals verbündeten Ländern so oft wiederholte Vorwurf der Selbstsucht, als ob Amerika bloß um seines eigenen Vorteils willen in den Krieg gezogen sei; es habe unermessliche Profite aus dem Kriege gezogen und bestehe trotzdem als echter Schuldiger darauf, daß die einflussreichen ihm den letzten Heller bezahlen uho. ihm. Coolidge rechnet ihnen vor, was der Krieg Amerika gekostet hat. Wenn einmal alles wird bezahlt sein, wird Amerika dafür 100 Milliarden Dollar ausgegeben haben. Sogar wenn die Alliierten ihre Schulden bezahlen, erreichen die direkten Ausgaben die Summe von 36½ Milliarden. Die Zinsen werden allein 7 Milliarden betragen. Dann erwähnt er, was Amerika nach dem Kriege für die Notleidenden in Europa, Freundschaft und Feinde, getan hat; er weist auf den Dawes Plan hin, der unter wirksamer Mithilfe Amerikas und vielfach durch amerikanische Anleihen zustande kam und der Deutschland in den Stand setzte, seine Schulden an die Alliierten zu bezahlen und sich wirtschaftlich wieder zu erholen; die Reparationszahlungen aber seien also auch den Alliierten zugute gekommen usw.

In diesen Streitigkeiten geht es wie so oft bei Streitigkeiten: die Streitenden verheihen sich nicht, jede Partei spricht von etwas anderem, obgleich sie dasselbe Wort gebrauchen; oder sie gebrauchen das Wort bald in dem einen, bald in dem anderen Sinne. Unter dem Worte Amerika kann man entweder das amerikanische Volk verstehen oder aber den internationalen Kapitalismus, der schon vor dem Kriege stark in Amerika vertreten war, seit dem Kriege aber dort seinen Hauptsitz aufgeschlagen hat. Der Kapitalismus ist ausschließlich der Profite wegen in den Krieg gezogen, d. h. er hat das amerikanische Volk, das vom Kriege

## Großes Schiffsunglück nahe der Küste von Amerika.

Wiederum ist ein großer Ozeandampfer in die Fluten des Meeres versunken, und zwar kurz nach seiner Ausfahrt aus dem Hafen von New York. Derlei hatte 326 Personen an Bord, davon 128 Passagiere und 198 Mann Besatzung. 215 derselben wurden gerettet, nämlich 60 Passagiere und 155 von der Mannschaft, die übrigen 111 fanden ein nasses Grab. Bis zum 19. November waren nur verhältnismäßig wenige Leichen geborgen.

Der gesunkene Dampfer, der den Namen „Veitris“ trug, gehörte der englischen Schiffahrtlinie Kamport & Holt an. Er war auf der Fahrt von New York nach Rio de Janeiro in Brasilien. Zur Zeit der Katastrophe befand er sich etwa 240 Meilen östlich der Küste von Virginia. Die ersten Silberfische wurden Montag, den 12. November, im Laufe des Vormittags ausgemacht, und das Schiff sank bereits um 1.22 Uhr nach Mittag. Auf den Ruf hin eilten mehrere Dampfer nach der angegebenen Stelle, aber das Unglückschiff war längst verkommen, als sie dort ankamen. Dementsprechend richteten die Hilfschiffe ihr Augenmerk auf die Rettung der Menschen, von denen wahrscheinlich noch viele in Rettungsbooten auf dem stürmischen Meere umhergetrieben wurden. Unter den Hilfschiffen befanden sich ein amerikanisches Kriegsschiff, mehrere Stützschiffe und einige Passagierschiffe, darunter auch ein deutscher und ein französischer Dampfer. Der Dampfer „American Shipper“ war das erste Schiff, das ein Rettungsboot mit Heberleben entdeckte und dieselben an Bord nahm. Und das war erit gegen 1.3 Uhr morgens. Von diesem Schiffe aus wurde dann die „Radio Corporation of America“ von der genauen Lage benachrichtigt, und diese sandte diese Nachricht weiter an die anderen Hilfschiffe. Von da an ging das Rettungswerk schnell vonstatten, soweit es noch nicht zu spät war.

Die Szenen zu beschreiben, die sich auf der „Veitris“ vor dem Versinken zugetragen haben müssen, über die Schrecknisse, denen die in die schadhafte Rettungsboote Gepferchten während 13 Stunden auf der unruhigen See, vor allem in den stürmischen Nachtstunden ausgesetzt haben müssen, ist eine Unmöglichkeit. Ich das auch nur vorzutellen, dazu reicht kaum die lebhafteste Phantasie aus.

Caren, der Kapitän des Schiffes, fand bei dem Unglück seinen Tod. Der erste Offizier, der am 17. November vom amerikanischen Bundesgerichts-Anwalt Tuttle in New York vorgeladen wurde, bezeugte, daß auf der „Veitris“ vor der Abfahrt alles

in Ordnung gewesen und daß nichts verkannt worden sei, um für die Sicherheit der Passagiere zu sorgen. Dem widersprechen aber soweit die Aussagen der meisten Offiziere, sowohl der Passagiere als der Mannschaften, von denen jedoch bis dahin nur wenige offiziell vernommen worden waren. Um ein gerechtes Urteil abzugeben muß erit die genaueste Untersuchung abgewartet werden.

Sollten bisherige Aussagen ganz oder größtenteils auf Wahrheit beruhen, so würde das auf den Kapitän und die höheren Offiziere des Schiffes, sowie auf die Behörden der Schiffslinie und möglicherweise sogar auf die amerikanischen Hafenbehörden ein äußerst unangenehmes Licht werfen. Schon im Laufe des Sonntags sollen deutliche Anzeichen des hereinbrechenden Unglücks bemerkt worden sein; der Kapitän soll mehrmals von seinen Untergebenen auf die Gefahr aufmerksam gemacht und gebeten worden sein, Silberfische auszugeben, er soll es aber bis zum folgenden Tage aufgeschoben haben. Rettungsboote sollen erit abgelassen worden sein, als das Schiff bereits stark auf der Seite lag, was das Ablassen der Boote stark erschwerte. Zwei mit Frauen und Kindern gefüllte Boote seien denn auch beim Ablassen abgetrieben und in den Wellen verkommen. Mehrere andere Boote seien zu spät abgelassen worden, daß sie von dem sinkenden Schiffe samt den Menschen mit in die Tiefe gezogen wurden. Die Rettungsboote selbst sollen in einem schlechten Zustande gewesen sein — eine Anlage, die sich bei jedem Schiffsunglück wiederholt. Die Disziplin der Schiffsmannschaft soll sehr mangelhaft gewesen sein; die große Zahl der geretteten Mannschaften in Veraleich zu der Anzahl der geretteten Passagiere läßt diese Anlage als wahrscheinlich erscheinen.

Das amerikanische Gelee, aufgrund dessen der Bundesgerichts-Anwalt die Untersuchung eingeleitet hat, verbietet die Ausfahrt eines fernwärtigen Schiffes, das in das Gebiet eines jeden zivilisierten Landes, ohne Unterbruch, ob das Gelee geschrieben ist oder nicht. Die Befehlsbefugnisse sind für die Einleitung dieses Gelees verantwortlich. Wenn man aber aus wiederholten Katastrophen, eines Schiffs, gehen darf, so besteht ein starker Verdacht, daß gemischte Komponenten, welche den Profit über alles stellen, an den meisten von Geleebefehl und vom gebundenen Meichensberichten vorgeführten Vorrichtsmäßig, sich vorbereiten können, ohne von den Hafenbehörden befehligt zu werden.

Die Kataombenkirche in Mexiko.

Exerziten auf Speichern und in Kellern.

Trotz der grausamen Verfolgung, welcher die katholische Kirche in Mexiko unermindert ausgesetzt ist, gelangen Nachrichten nach Europa, welche von einem eigenartigen blühenden religiösen Leben zu berichten wissen. Eine ergreifende Schilderung der Treue der mexikanischen Katholiken gegenüber der vielgeschmähten Rutter, der Kirche, enthält ein Brief, welcher aus der an der Nordgrenze von Mexiko gelegenen Stadt der Vereinigten Staaten San Antonio (Texas) herüberkommt. Darin

heißt es: Vor einiger Zeit haben die Miter der Gesellschaft Jehu in der Provinz Mexiko 207 geschlossene Exerziten abgelassen. Auch die Weltgeistlichen haben eine große Zahl solcher Übungen veranstaltet. In der jüngsten Vergangenheit bezieht sich die Zahl der Exerziten auf rund 500. Durchschnittlich nahmen an jeder geistlichen Übung ungefähr 100 Personen teil. Wenn sie nur auf die Männerwelt beschränkt wären, betrug die Teilnehmerzahl

## Die Kataombenkirche in Mexiko.

(Fortsetzung auf S. 4.)

## Die Weltmacht der Plutokraten.

(Fortsetzung)

Aber: sehen wir uns noch einmal in Deutschland um! Da haben wir den Arbeitstraft, den größten deutschen Trakt, er betragt 1.1 Milliarden Mark, betragt den größten Fabrikkomplex Europas in den Kammern bei Wuppertal und hat internationale Verbindungen der kompliziertesten Art: mit Frankreich, mit Amerika, mit Japan. Wir haben einen mitteleuropäischen Elektrizitätsstraft, einen Zinkstraft, ein Stahlhüttenwerk, ein Zinkhüttenwerk, ein Benzolhüttenwerk, ein Gasölhüttenwerk, ein Kalkhüttenwerk. Das Jahr 1927 übertrag nach der Zustimmung der zwei größten Fabriken für Raumluftklima der neuen Firma das Monopol, das Jahr 1927 hat die führenden deutschen Warenfabriken zusammengeschlossen, ebenso eine Reihe führender Jagemfirmen; der Oktober 1927 lag die Vereinigung dreier wichtiger Schiffahrtsgesellschaften, deren bedeutendste die Hamburg Amerika Linie ist. Und so auf der ganzen Linie der Wirtschaft.

In den nationalen Trüben kommen als neue Wirtschaftserbeimungen seit dem Kriege die internationalen dazu. Wir haben ein internationales Eisenkartell, ein Messingkartell, ein Manganerzkartell, ein Zinkhüttenkartell, ein Zinkerzkartell u. s. w. Da wird aus Berlin telegraphiert: „Die Standard Oil wird in Deutschland eine neue Fabrik zur Gasölherzeugung errichten und bei dieser Erzeugung die Patente der U. S. Nordamerikaner benutzen. Da aber noch andere Gesellschaften nach eigenen Potenzen Gasöl herstellen, sind Verhandlungen zu einer Arbeitsgemeinschaft im Gange.“ — So in Gasöl, so in Eisen, so in Stahl, so in Kohle — und so überall! Die Produktionsquoten Europas verhandeln gegenseitig eifrig miteinander; da aber bei ihnen das Verhandeln zumweit auch schon ein Verhandeln bedeutet, werden uns die folgenden Jahre industrielle Konzerne von wahrhaft gigantischem Ausmaß bringen. Ein eiserner Ring wird sich um den Erdball ziehen: von Chicago bis London, von London bis Konstantinopel, von Konstantinopel bis Teheran, von Teheran bis Tokio! Die Weltmacht der Plutokraten!

Im Hauptquartier der Plutokratie kommandierte aber von jeder die Agrarprokratie, die Finanzmacht. Um ihre Pläne in konkreter Form zu setzen, müssen wir unser Augenmerk nunmehr auch auf Amerika lenken; zwar nicht auf die Trübsal, die uns von Morgan, Rockefeller, Ford und anderen bedrückt, denn die Vertreibung der amerikanischen Wirtschaft war ja schon vor dem Kriege so gut wie vollendete Tatsache. Diese haben wir auch bei Schilderung des europäischen Strukturwandels als bekannt vorausgesetzt. Also davon sprechen wir nicht! Wichtiger ist uns die Tatsache, daß Amerika seit dem Kriege die erste Finanzmacht ist. Der Weltbankier heißt heute U. S. A. Früher war London und Paris der Schwerpunkt der großen Finanzgeschäfte. Die U. S. A. besitzen 13% des Goldvorrates der Welt, nämlich 931,661,000 Pfund Sterling, das ist mehr als das Sechstache des britischen Goldbestandes. Während die Vereinigten Staaten 1914 noch überwiegend Kreditnehmer waren und dort nur vereinzelt europäische Anleihen platziert wurden, wäh-

rend England nord und südamerikanische Anleihen finanzierte und vamentlich den Goldbedarf des Empire deckte, während Paris der Hauptabnehmer für große Rentenemissionen war, während Holland, Belgien, die Schweiz und insbesondere Deutschland durch die Möglichkeit der Vertragsverigerung zu Geldweiterungen angelockt wurde — steht heute alles im Schatten von Wallstreet Die U. S. A. sind heute Gläubiger fast aller europäischen Staaten. Wir haben Anleihen, wir haben Stabilisierungsschulden, wir haben Reparationschulden, wir haben Kriegsschulden, wir haben Schulden für Jahrzehnte und für Geschlechterfolgen. Regierungsverweigerung macht New York gewaltige Anstrengungen, den ersten Platz unter den Geldzentren der Welt zu behaupten. Vieles ist besonders bezeichnend, daß nicht etwa Rohbaumwolle oder Automobile Amerikas Hauptausfuhrgegenstände sind, sondern das Geld: Wertpapiere und Aktien. Thomas Lamont vom Hause Morgan sprach vor einigen Monaten von der förmlichen Belagerung amerikanischer Banken um ausländische Anleihen, von einer Belagerung ausländischer Regierungen durch amerikanische Banken. Bereits 1920 war Amerika der größte Gläubigerhaushalt der Erde. Von 1914 bis 1920 hatte es eine Ausfuhr an Waren im Wert von 18 Milliarden Dollar, wovon drei Milliarden Schulden gestillt und 15 Milliarden Zahlungsmittel erworben wurden.

Wie soll nun das Geld nach Europa zurückfließen? Mit dem normalen Wirtschaftsmeg ist dies unmöglich, da Amerika von uns nichts braucht; seine Handelsbilanz ist mit 600 Millionen Dollar aktiv, mit ebensoviele die Zahlungsbilanz — abgesehen vom Effektivwert mit 100 Millionen Dollar Ertrag.

Eine weitere Frage: Wozu hat Amerika das viele Geld an? Mit dem gewöhnlichen Zweck der Geldbedeckung hat dies doch nichts zu tun. Man hat doch zwar von der Absicht, das Geld der Welt zu monopolisieren und so die Weltmarktpreise zu regulieren, zumal auch erit die Beherrschung um den Niedgang der Goldproduktion in südamerikanischen Gebieten laut wurde. Nachdem sich aber diese Beherrschung als ungründet erwies, änderte Amerika seine Geldpolitik; seit Ende 1927 hat die Ausfuhr des Geldes nach Europa ein; der Präsident der National City Bank, Mr. Mitchell, machte die außerordentlichste Feststellung, daß die Union bis zu einer Milliarde Dollar Gold ausführen könne, ohne daß deshalb eine Vertiefung der Geldkrise eintreten würde. So wird praktisch alles darauf hinauslaufen, daß Amerika die Kontrolle über die europäischen Finanzen bekommt.

## Weihnachtsdampfer des Norddeutschen Lloyd.

Eine der letzten Gelegenheiten, Weihnachtspakete nach Amerika zu befördern, ist mit dem am 12. Dezember von Bremerhaven abgehenden „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd, der am 21. Dezember in New York eintrifft, gegeben. Da die Post in den Tagen vor dem Fest fast überläuft ist, empfiehlt es sich, die Weihnachtspakete schon so frühzeitig aufzuschieben, daß sie bereits

(Fortsetzung auf S. 8.)